

von der 'östlichen innenstadt' zum mathildenviertel

das HEGISS-projekt brachte neue impulse

von Matthias Schulze-Böing

■ Lebendige und funktionierende Quartiere sind entscheidend für die Lebensqualität der Menschen in der Stadt. Mehr noch – sie sind eine Grundlage für den sozialen Zusammenhalt in einer offenen Gesellschaft. In den Quartieren einer Stadt lernt man, mit Vielfalt und unterschiedlichen Lebensentwürfen umzugehen, damit verbundene Spannungen auszuhalten, Kompromisse zu schließen und in der Anonymität der Großstadt Inseln von Gemeinschaft und Vertrautheit auszubilden.

Umgekehrt gilt, wenn Quartiere nicht funktionieren, dann ist nicht nur die Lebensqualität der Menschen, sondern auch der Zusammenhalt in der Gesellschaft gefährdet. Wir kennen die Berichte aus den französischen Vorstädten, in denen immer wieder neue verlorene Generationen von Immigranten und sozial Benachteiligten aufwachsen.

In Offenbach erinnern sich viele noch an die Lohwald-Siedlung am östlichen Stadtrand. Auch millionenschwere Sozialprogramme konnten dort nicht verhindern, dass sich Armut über Generationen vererbte und schon die Wohnadresse für die Bewohner zum Handicap bei der Suche nach Ausbildungs- oder Arbeitsplätzen wurde.



Matthias Schulze-Böing war Initiator und Leiter des Projekts „Hegiss“ im Mathildenviertel. Er ist auch an der Umsetzung der laufenden Hegiss-Projekte im Nordend und im Senefelder-Quartier/Südliche Innenstadt beteiligt.

Es war der sozialdemokratische Bundes-Bauminister Franz Müntefering, der im Jahr 1999 mit dem Programm „Soziale Stadt“ (in Hessen: „Hessische Gemeinschaftsinitiative soziale Stadt“, kurz Hegiss) einen neuen Ansatz initiierte, benachteiligten und überforderten Stadtteilen zu helfen. In einem von Bund, Ländern und Kommunen gemeinsam getragenen Förderrahmen wurde Geld für die Verbesserung von Infrastruktur und Wohnumfeld bereitgestellt.



Aber, und das war neu, es sollten auch soziale, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte des Lebens in den Quartieren angesprochen werden. Ziel war ein integriertes Programm der sozialen Stadtentwicklung. Das erforderte auch von der Verwaltung ein neues Vorgehen. Es reichte jetzt nicht mehr, dass sich Stadtplaner und Architekten Gedanken über die Verschönerung von Straßen und Plätzen machten. Wichtig wurde nun auch die enge Zusammenarbeit mit Sozialbehörden, Schulen, der lokalen Wirtschaft und, nicht zuletzt, den Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers.

Für uns bei der Stadt war schnell klar, wo wir einen solchen neuen Ansatz in Offenbach umsetzen wollten. Die „östliche Innenstadt“ war in mancher Hinsicht „auf der Kippe“. Es gab unübersehbare städtebauliche Defizite im Bereich nördlich von Berliner Straße und Bieberer Straße, dazu eine besondere Konzentration von Armut und Arbeitslosigkeit. Konflikte zwischen verschiedenen Bewohnergruppen, etwa in den Hochhäusern des Mainparks, machten immer wieder Sorge.

Wie gingen wir vor? Neben einer umfassenden Analyse der Situation war uns wichtig, soziale Akteure im Quartier zu mobilisieren. Die Mathildenschule war von Anfang an ein wichtiger Partner. Aber auch engagierte Bewohner, Kirchen und Gewerbetreibende luden wir zur Mitwirkung ein. Die Einrichtung des ersten Quartiersmanagements in Offenbach mit seinem Büro am Mathildenplatz bildete den Knotenpunkt für vielfältige Beteiligungsprozesse.

Über 13 Jahre wurden mehr als 10 Millionen Euro im Rahmen des Programms in das Quartier investiert. Grünzonen wurden gestaltet, zum Beispiel das Mainufer. Auch die Kita an der Mathildenstraße und der Spielplatz an der Friedhofstraße sind Hegiss-Projekte. Ein besonderes Highlight ist der Gründercampus Ostpol mit dem Quartierssaal, der Musikschule, Gründerbüros und studentischem Wohnen. 2010 wurde er als eines von bundesweit zehn besonders gelungenen Projekten des Programms „Soziale Stadt“ ausgezeichnet.

Die östliche Innenstadt heißt heute „Mathildenviertel“ – auch ein wenig Ausdruck des dort neu entstandenen Wir-Gefühls.

Klar, eine heile Welt ist nicht entstanden. Das Mathildenviertel hat weiter seine Ecken und Kanten. Aber es ist nicht nur gefühlt, sondern auch mit Zahlen belegbar, dass sich die Situation sehr deutlich verbessert hat.

Das Hegiss-Projekt war zudem so etwas wie ein soziales Labor. Das erfolgreiche Quartiersmanagement wurde auch auf andere Stadtteile ausgeweitet. Der Ostpol ist Kristallisationspunkt der Gründerstadt Offenbach. Die Verwaltung hat gelernt, dass die Ko-Produktion mit den Bürgerinnen und Bürgern die Nachhaltigkeit von Stadtentwicklung deutlich verbessern kann. Integrierte soziale Stadtentwicklung wird für die Stärkung des sozialen Zusammenhalts in Offenbach deshalb auch künftig ein wichtiger Baustein sein.

TISCH
KULTUR
SCHÄEFER

TISCHWÄSCHE
UND
ACCESSOIRES

GROSSE MARKTSTR. 39 / 63065 OFFENBACH

TEL.: 069 885462 / MOBIL: 0177 1981151

WWW.TIKUSCH.COM / INFO@TIKUSCH.COM



MUT & LIEBE

STADTMAGAZIN

34



MATHILDENVIERTEL

KOSTENLOS O F F E N B A C H MÄRZ/APRIL/MAI 2020